

# Zusammenfassung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **60 (1966)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit deutschem Lied, Predigtlied, Predigt, Lateinisches Hochamt mit lateinischen Messegesängen oder deutschen Liedern, gesungen von dem Lehrer oder dem Kinderchor; an hohen Festtagen vom Gesangverein. Während der Predigt hatten die Primarschüler im Hübelischulhaus bei einem Lehrer oder Geistlichen Christenlehre und wurden dann zum Hochamt in die Kirche geführt. Nachmittags war Christenlehre für die Größern oder Vesper, die am Altar lateinisch gesungen und von lateinischen oder deutschen Liedern begleitet wurde. Lateinisch sangen die Lehrer. Der Sonntagsgottesdienst war von Frauen und Kindern sehr gut, von den Männern weniger gut besucht. Ein Teil der Männer fand sich während des Gottesdienstes vor dem Gasthaus zur Krone gegenüber der Kirche ein, um von dort nach Schluß des Gottesdienstes die aus der Kirche tretenden zu betrachten und zu begutachten, hauptsächlich den weiblichen Teil. An den Werktagen ward eine stille Messe gefeiert; am Freitag die Schulmesse. In lebhafter Erinnerung ist mir noch das Hochamt am Sebastianstag, zu welchem die Schützen mit den Gewehren erschienen und sich auf den beiden Emporen postierten. Die Ohrenbeichte war um 1873 noch allgemein üblich. Auch wir Kinder wurden darauf vorbereitet und beichteten bei Pfarrer Herzog <sup>1</sup>.»

## 6. ZUSAMMENFASSUNG

Fassen wir das Ergebnis unserer Untersuchung zusammen. Der Christkatholizismus in Olten ist nicht auf eine spontane Erhebung des Kirchenvolkes gegen Beschlüsse des 1. Vatikanischen Konzils hin entstanden. Zweieinhalb Jahre verblieben die Pfarrei Olten und auch die späteren Führer der antirömischen Fronde innerhalb der «vatikanischen» Kirche; soweit wir sehen konnten, ohne äußeren Vorbehalt gegen das neue Dogma. Der innere Vorbehalt, der bei einzelnen vorhanden gewesen sein mag, tritt für uns während dieser Zeit nicht faßbar in Erscheinung. Entscheidend aber ist, daß nicht die dogmatische Frage von 1870, sondern die Exkommunikation, die kirchenrechtliche Prozedur des Bischofs von Basel gegen den Pfarrer von Starrkirch die Initiative zur Absonderung von der römisch-katholischen Kirche entzündete. Vieles deutet darauf hin, daß es ohne die fulminierende Wirkung jener bischöflichen Sentenz, die – zu Unrecht – als geistliche Antwort auf einen kirchenpolitischen Entscheid des Solothurner Volkes gedeutet wurde,

<sup>1</sup> Christkath. Pfarramt Olten.

zu keiner Spaltung in Olten gekommen wäre. Vielleicht könnte man darin zunächst eine Parallele zu gewissen Städten im Mittelalter sehen, die von einem päpstlichen oder bischöflichen Interdikt betroffen wurden und den kanonischen Strafen zum Trotz für die Weiterführung des kirchlich-sakramentalen Lebens sorgten. In Olten stand aber wesentlich mehr dahinter, weil hier zumindest Walther Munzinger, der den Anstoß zur Absetzung von Pfarrer Bläsi gab, von Anfang an ein festumrissenes nationalkirchliches Ideal im Auge hatte und bewußt die Loslösung aus dem Verbande der röm.-katholischen Kirche erstrebte. Bei ihm wird auch ersichtlich, daß sein Einsatz für die Nationalkirche weit mehr als ein Protest gegen das 1. Vatikanum bedeutete. Bei aller dogmatischen Verschwommenheit, bei allem gefühlsbetonten Erleben des Katholizismus bewegten ihn eine Reihe positiver katholischer Reformanliegen, denen in der Zeit von 1860-1870 die Erfüllung versagt geblieben war. Fragen des Dogmas stehen bei ihm und seinen Gefolgsleuten sehr am Rande; der Nachweis, daß das Dogma von 1870 in diesen Kreisen politisch ausgelegt und mißdeutet wurde, war leicht zu erbringen.

Wir haben versucht aufzuhellen, welche Faktoren im geistig-politischen Werdegang der Stadt Olten und des Kantons Solothurn dispositiv zur Spaltung von 1872/73 beitrugen. Dieser Teil unserer Untersuchung hat zwangsläufig lückenhaften Charakter, da ausgewogene Arbeiten zur Geistesgeschichte der katholischen Schweiz fehlen. Immerhin dürften unsere Ausführungen klar gemacht haben, daß es mißverständlich ist, vom rein «politischen» Ursprung des Christkatholizismus im Leben des Kantons oder der Stadt Olten zu reden. Die Trennungslinie zwischen kirchlichen und staatlichen Bereichen und Interessenssphären verlief damals nicht so deutlich wie heute. Sie mußte erst in schmerzlichen Konflikten gefunden werden. Diese Auseinandersetzungen gingen um Fragen «gemischter Natur»; eine kritische Abklärung solcher Problemkreise dürfte nicht einfach von der Vorwegnahme ausgehen, daß die Verteidigung traditioneller kirchlicher Einflußsphären schlechthin identisch mit dem kirchlich-religiösen Standpunkt, das Eintreten für eine Ausweitung des staatlichen Einflußbereiches grundsätzlich kirchenfeindlich-politischer Natur sei.

Wie diese Dinge im einzelnen auch liegen mögen, derlei Differenzen und Auseinandersetzungen reichen für die theologische Fundierung einer Kirche nicht aus. Ihr eigentliches Profil erhielt die romfreie Pfarrei Olten wie auch die christkatholische Kirche der Schweiz erst durch Eduard Herzog, der der Loslösung von Rom ihre theologische Begründung gab.